

Summary

Flint daggers of the Scandinavian type are still rarely found in Westphalia. This article recounts the »serial story« of a fragmented piece from Netphen (Siegerland district) before presenting an earlier, hitherto unpublished, find from Holzwickede in the Unna district.

Samenvatting

Vuurstenen dolken van het Scandinavische type zijn nog steeds zeldzaam in Zuid-Westfalen. In deze bijdrage worden een gefragmenteerde dolk uit Netphen (Siegerland) opnieuw en een voorheen onbekend exemplaar

uit Holzwickede (Kreis Unna) voor het eerst besproken.

Literatur

Ingrid Koch/Kathrin Nowak, Neolithische Neuigkeiten aus Dreis-Tiefenbach in der Gemeinde Netphen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2014, 2015, 49–52. – **Hans-Otto Pollmann**, Feuersteindolche am Übergang zur Bronzezeit. In: Bernhard Stapel/Hans-Otto Pollmann/Michael Baales, Westfalen in der Jungsteinzeit (Darmstadt 2018, im Druck).

Neolithikum

»Wiedaer Schiefer« und andere neolithische Neuentdeckungen – die Sammlung Glüsing

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

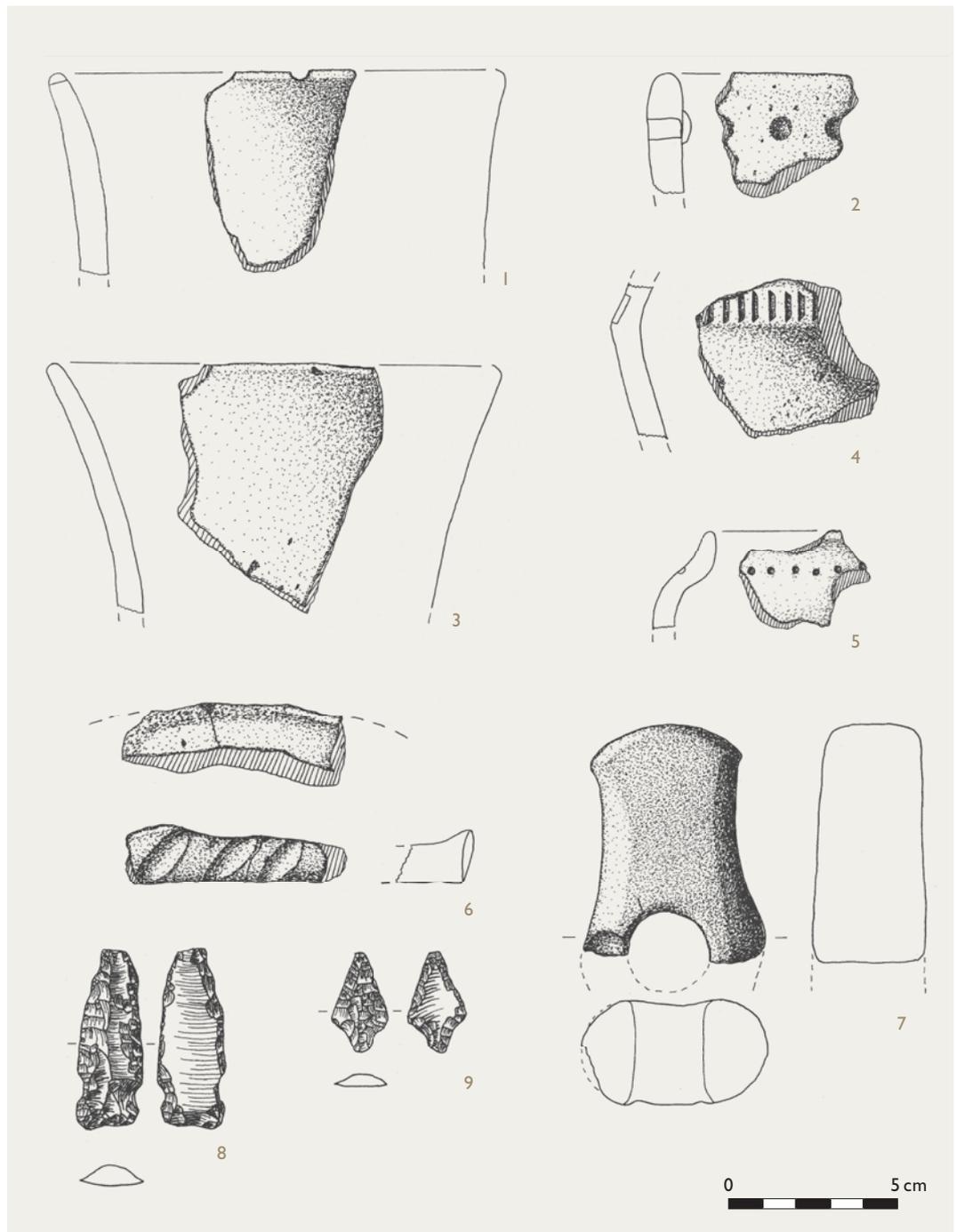
Fritz
Jürgens

Neben unzähligen Funden aus archäologischen Ausgrabungen zählen Altsammlungen, oftmals von ehrenamtlichen Helfern über Jahrzehnte aufgebaut, zum Bestand des Zentralen Fundarchivs der LWL-Archäologie für Westfalen. Eine sehr umfangreiche stellt die Sammlung Glüsing dar, die im Rahmen einer universitären Abschlussarbeit in Teilen untersucht werden konnte. Die Sammlung wurde in den 1980er- und 1990er-Jahren durch Dr. Peter Glüsing in Zusammenarbeit mit einer Arbeitsgruppe aus Studierenden der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und der Philipps-Universität Marburg aufgebaut. Während zu Beginn der gemeinsamen Prospektionen noch die eisenzeitlichen Fundstellen im Fokus standen, verlagerte sich dieser zunehmend auf die neolithischen Plätze. Dies führte auch zur Entdeckung des Erdwerks der Michelsberger Kultur im Weißen Holz bei Warburg-Rimbeck, welches teilweise noch obertägig erkennbar ist. Die zahlreichen begangenen Fundplätze und Zehntausende dabei aufgesammelte Artefakte fanden bis zum Tode Glüsings im Jahr 2011 leider nur in wenigen überblicksartigen Publikationen Niederschlag. Nach dem Tod Glüsings übernahm das Zentrale Fundarchiv der LWL-Archäologie für Westfalen die Sammlung. Ein Großteil der Funde wurde seit der Auffindung nicht betrachtet.

Die Prospektionen selbst sind sehr sorgfältig durchgeführt worden – sogar kleinste und unscheinbarste Funde aus sämtlichen Epochen wurden gesammelt. Der jeweilige Fundort der Artefakte wurde von Glüsing auf verschiedensten Notizzetteln vermerkt. Nicht rekonstruiert werden kann hingegen die Fundverteilung auf dem Fundplatz, da es sich bei den Referenzpunkten um nicht mehr vorhandene Wege, den Parkplatz des Autos oder Auffindungsorte früherer Funde handelt. Nichtsdestoweniger bilden die Inventare eine hervorragende Grundlage für die Erforschung der einzelnen Fundplätze, aber auch überregionaler Phänomene des westfälischen Neolithikums.

Neben den bereits früher untersuchten Funden vom Erdwerk Rotenbreite bei Borgentreich-Bühne konnten die Aufsammlungen vom Steinberg bei Beverungen-Wehrden, vom Frauenfeld bei Borgentreich-Borgholz, vom Hampenhäuser Berg bei Brakel-Erkeln und vom Schlachberg bei Warburg-Daseburg (alle Kreis Höxter) untersucht werden. Während es sich bei den letzten beiden um neolithische Erdwerke handelt, stellen die restlichen reguläre Freilandfundplätze dar. Für die Untersuchung wurden all diejenigen Funde genauer betrachtet, die dem Jung- und Spätneolithikum (4300–2800 v. Chr.), also der

Abb. 1 Jung- und spätneolithische Funde aus der Sammlung Glüsing. 1–6: Keramik; 7: Felsstein; 8–9: Silex (Grafik: F. Jürgens).



Michelsberger und der Wartberg-Kultur zugewiesen werden konnten. Diese stellten, wie zu erwarten, die überwiegende Masse des Fundguts dar. Bei den Funden der anderen Epochen handelt es sich um wenige Stücke mittelneolithischer und eisenzeitlicher, besonders aber spätmittelalterlicher Keramik.

Die keramische Leitform der Michelsberger Kultur, der sogenannte Tulpenbecher bzw. dessen flachbodiger Nachfolger, konnte durch ausladende Randscherben auf allen Fundplätzen nachgewiesen werden. Herausstechend sind jedoch die besonders großen Keramik-

fragmente vom Schlachberg (Abb. 1, 1. 3). Eine weitere jungneolithische Leitform sind die Tonscheiben, früher oft auch als Backteller bezeichnet. Neben einem mit umlaufenden Fingertupfen verziertem Exemplar vom Schlachberg (Abb. 1, 6) konnte ein unverziertes auch auf dem Steinberg identifiziert werden. Insgesamt sticht die Michelsberger Kultur durch ihre Verzierungsarmut hervor. Einstiche, die den Rand oder Gefäßumbruch begleiten, kommen erst sporadisch in der späten Michelsberger Kultur vor, am Umbruch zur spätneolithischen Wartberg-Kultur. In den untersuchten Inven-

taren konnten diese Verzierungselemente nur auf dem Schlachberg aufgefunden werden (Abb. 1, 5), wobei Elemente wie die länglichen Einstiche an dem Knickwandgefäß (Abb. 1, 4) regional auch von anderen Fundplätzen wie dem Erdwerk von Salzkotten-Oberntudorf bekannt sind.

Tief reichende Eindrücke, die auf der Rückseite Erhebungen erzeugen, werden als Lochbuckel bezeichnet und sind typische Verzierungselemente der Wartberg-Kultur, sodass dem Schlachberg durch den Fund eines solchen Stückes (Abb. 1, 2) eine spätneolithische Komponente zugewiesen werden kann. Dies zeigt sich weiterhin an einer flächig retuschierten, triangulären Flintfeilspitze mit Schaftzunge (Abb. 1, 9).

Ebenso in diese wartbergzeitliche Nutzungsphase des Fundplatzes ist das Medialfragment eines Rechteckbeiles zu datieren (Abb. 2). Zwar treten Steinbeile mit rechteckigem Querschnitt schon im Jungneolithikum auf, das Exemplar vom Schlachberg ist aufgrund seines Rohmaterials jedoch als spätneolithisch einzuordnen. Das Beil besteht aus einem grauen kalksteinartigen Material, des-

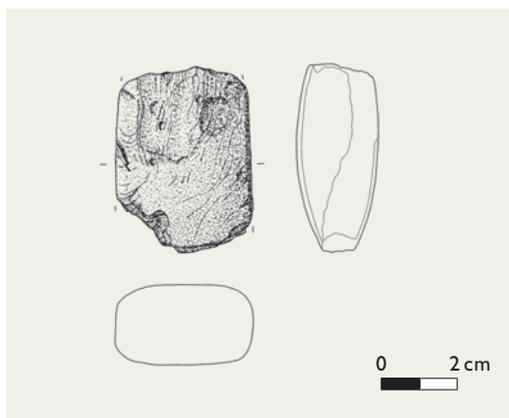
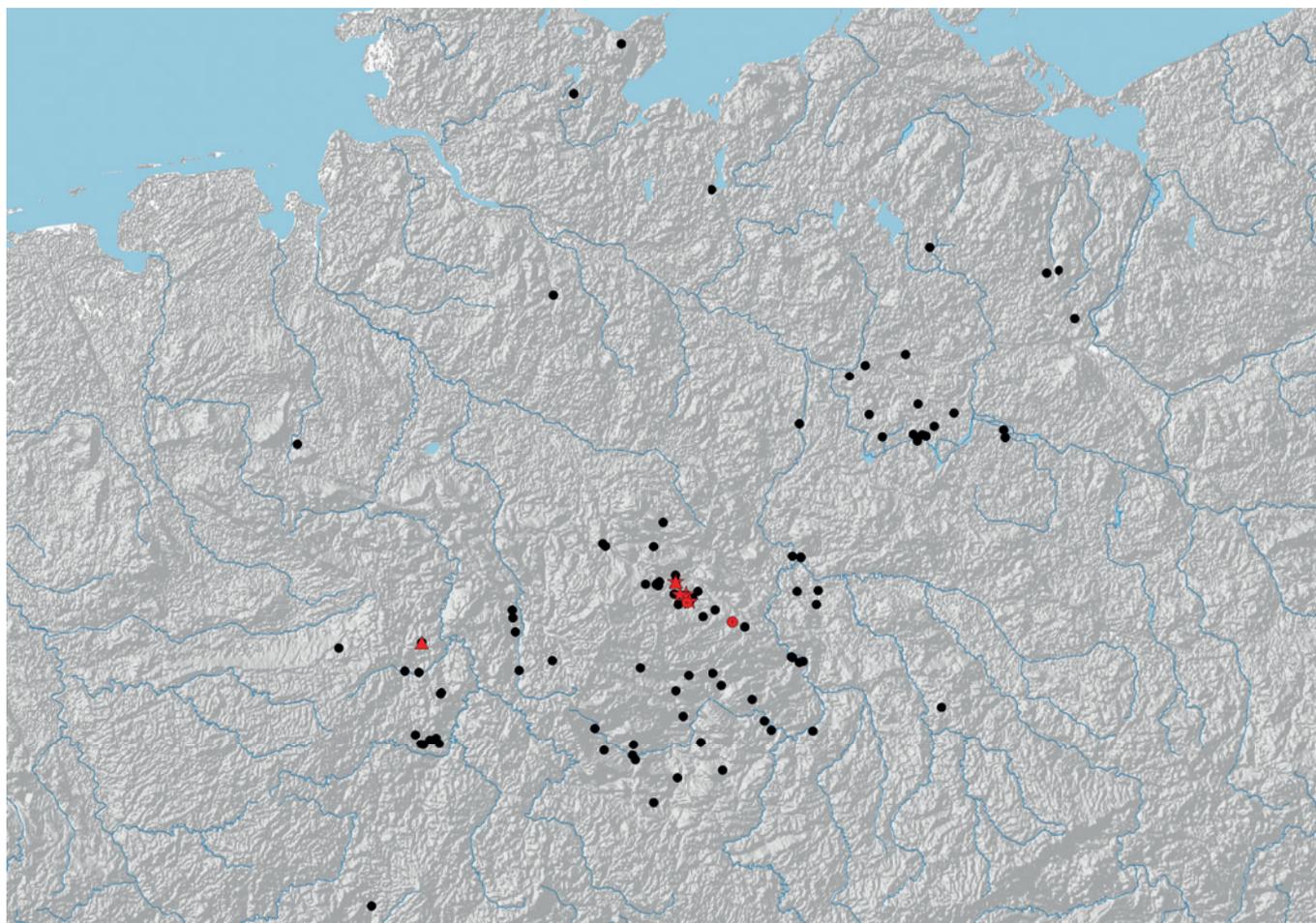


Abb. 2 Rechteckbeil aus »Wiedaer Schiefer« vom Erdwerk Schlachberg bei Warburg-Daseburg (Grafik: F. Jürgens).

sen Oberfläche stark verwittert ist und eine weiße Patina aufweist. Besonders auffällig sind das geringe Gewicht und die Porosität des Gesteins, die es eindeutig als sogenannten Wiedaer Schiefer ausweisen. Trotz der Namensgebung handelt es sich nicht um Schiefer, sondern um ein adinolähnliches Gestein, welches vor allem in den Flüssen Holtemme und Bode im Nordharzvorland als Schotter aufgelesen werden kann. Die Nutzung erfolgte fast ausschließlich im Spätneolithikum zur Herstellung von Steinbeilen. Die Material-

Abb. 3 Verbreitung von »Wiedaer Schiefer«. Schwarz: Beile; Rot: Halbfabrikate und Rohmaterialstücke. Das Dreieck in der westlichen Peripherie stellt das Rohmaterialstück aus Borgentreich-Borgholz dar. Die Sterne kennzeichnen Fundorte in der Nähe des Ursprungsgebietes des »Wiedaer Schiefers« (Kartengrundlage: SRTM-Daten; Grafik: F. Jürgens).



eigenschaften der aufgelesenen Beilartefakte führten häufig zu der These, dass »Wiedaer Schiefer« nicht zur Herstellung profaner Werkzeuge genutzt worden sei. Die Tatsache, dass das Material bergfrisch sehr fest ist und es zahlreiche Artefakte mit Gebrauchsspuren aus Siedlungskontexten gibt, widerspricht jedoch dieser Theorie. Das Verbreitungsgebiet der Beile liegt, wie zu vermuten, um die Rohmateriallagerstätten im Nordharzvorland bei Quedlinburg. Zahlreiche Exemplare finden sich jedoch auch im Havelland und im nordhessischen bzw. ostwestfälischen Raum (Abb. 3). Mit dem Stück vom Schlachberg sind aus Westfalen insgesamt vier Beile aus »Wiedaer Schiefer« bekannt, zwei aus dem Galeriegrab II von Warburg (Kreis Höxter) und ein Oberflächenfund aus Wewelsburg (Kreis Paderborn).



Abb. 4 Rohmaterialstück mit Sägeschnitten aus »Wiedaer Schiefer«, gefunden bei Borgentreich-Borgholz, M 1:2 (Foto: Institut für Ur- und Frühgeschichte, CAU zu Kiel/A. Heitmann).

Neben dem Beil konnte in der Sammlung Glüsing ein weiteres Artefakt aus »Wiedaer Schiefer« vom Fundplatz Rundes Feld identifiziert werden, welches auf den ersten Blick recht unscheinbar wirkt, jedoch von großer Bedeutung für das Verständnis des Distributionssystems dieses Rohstoffes ist (Abb. 4). Bei dem Fund handelt es sich um ein Rohmaterialstück, welches auf drei Seiten Sägespuren aufweist. Ähnliche Exemplare sind nur aus dem Landkreis Quedlinburg bekannt, was neben von dort stammenden Halbfabrikaten bislang zu der Vermutung führte, dass »Wiedaer Schiefer« nahe dem Abbauort zu Beilen verarbeitet und ausschließlich als Fertigprodukt verhandelt worden sei. Bei dem Rohmaterialstück handelt es sich um das einzige bekannte Exemplar außerhalb des Ursprungsgebietes im Nordharzvorland, welches noch dazu in der äußersten westlichen Peripherie des Verbreitungsgebietes gefunden wurde. Hierin ist ein

Hinweis zu sehen, dass nicht nur fertige Beile, sondern auch Rohmaterialstücke verhandelt worden sein könnten, die vom Endverbraucher selbst weiterverarbeitet wurden. Die geringe Anzahl der publik gewordenen Rohmaterialstücke ließe sich forschungsbedingt durch das unscheinbare Erscheinungsbild und den zur Peripherie hin abnehmenden Bekanntheitsgrad erklären. Außerdem verwittert das Material an der Oberfläche relativ schnell. Letztendlich wird der überwiegende Teil der Rohlinge schon zu Endprodukten weiterverarbeitet worden sein.

Unter den nahezu 3000 untersuchten Funden stechen weiterhin das Nackenfragment einer flachen Hammeraxt vom Steinberg (Abb. 1, 7) und eine große Flintschuppe mit Heftungskerbem vom Frauenfeld (Abb. 1, 8) hervor. Während erstere ab 3800 v. Chr. auftreten, tauchen Heftungskerbem vereinzelt ab dem Spätneolithikum auf. Aufgrund der Größe der Spitze scheint der Fund jedoch eher in das Endneolithikum zu datieren.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die zahlreichen, teilweise noch nicht inventarisierten Altsammlungen viel unausgeschöpftes Potenzial für die westfälische Archäologie bergen, wie die Artefakte aus »Wiedaer Schiefer« gezeigt haben.

Summary

Analysis of Dr. Peter Glüsing's old collection has identified numerous artefacts typical of the Late and Final Neolithic. Besides an axe, a raw fragment of »Wiedaer schist«, surprisingly, also came to light. The objects directly link Westphalia with the northern foreland of the Harz region.

Samenvatting

Het bestuderen van de collectie van Dr. Peter Glüsing's leverde talrijke artefacten op uit het midden-neolithicum A (Jungneolithikum) en B (Spätneolithikum). Opvallend zijn een bijl en een onbewerkte brok »Wiedaer Schiefer«, een leesten uit het Nordharzvorland.

Literatur

Peter Glüsing, Eine Siedlung der spätneolithischen Galeriegrabkultur im Weißen Holz bei Warburg-Rimbeck, Kr. Höxter. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 2, 1985, 17–21. – **Peter Glüsing**, Das Erdwerk in der Rotenbreite. In: Hans-Werner Peine, Archäologische Funde und Bodendenkmäler aus dem Oberwälderland. Mit einem Beitrag zum Erdwerk in der Rotenbreite von Peter Glüsing. In: Karl Hengst/Josef Klotz/Gunter Seehase (Hrsg.), Piun-

Bühne. Kulturgeschichte eines Dorfes in Ostwestfalen. Festschrift zur 1100-Jahrfeier des Ortes Bühne (Paderborn 1990) 32–38. – **Peter Glüsing**, Geländeprospektionen in jungsteinzeitlichen Erdwerken. In: Westfälisches Museum für Archäologie – Amt für Bodendenkmalpflege (Hrsg.), Hinter Schloss und Riegel. Burgen und Befestigung in Westfalen. Ausstellungskatalog Münster (Münster 1997)

41–50. – **Fritz Jürgens**, Das Erdwerk in der »Rotenbreite« bei Borgentreich-Bühne, Kreis Höxter. Frühe Burgen in Westfalen 38 (Münster 2014). – **Fritz Jürgens**, Das 4. vorchristliche Jahrtausend in Ostwestfalen. Studien zum Fundmaterial der Kreise Paderborn und Höxter aus der Sammlung Glüsing und ausgewählten Grabungen. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 14, 2018/2019, 31–162.

Neolithikum
und Eisenzeit

Privilegierte Bauvorhaben und vorgeschichtliche Siedlungsspuren in Fröndenberg

Kreis Unna, Regierungsbezirk Arnsberg

Daniel
Brandes

Nördlich von Fröndenberg an der Straße »Im Sundern« konnte 2015 bis 2017 ein mehrphasiger Fundplatz mit primär ältereisenzeitlicher sowie mittel- und endneolithischer Belegung systematisch untersucht werden. Die günstige Lage des Fundortes an einem gewässernahen, flach abfallenden Mittelhang wird heute noch durch einen angrenzenden landwirtschaftlichen Betrieb genutzt.

Durch umfangreiche Prospektionen des ehrenamtlichen Mitarbeiters Michael Becker war die Fundstelle mit einem bis dato umfangreichen Inventar neolithischer Steingeräte (**Abb. 1**) der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, seit einigen Jahren bekannt. Trotz der hier vermerkten Relevanz der Fundstelle für Wissenschaft und Forschung wurde ein Teil der Fundstelle 2010 durch einen Stall überbaut und zerstört, eine Schweinemastanlage befand sich in Planung. Durch die besondere Rechtsstellung landwirtschaftlicher Baumaßnahmen in Außenbereichen (§35 Baugesetzbuch), einem sogenannten privilegierten Bauvorhaben, ist keine umfangreiche Beteiligung öffentlicher Stellen vorgeschrieben, wie es das übliche Bebauungsverfahren vorsieht. So erhalten die zuständigen archäologischen Fachämter nicht grundsätzlich Kenntnis von derartigen Planungen, auch wenn eine Berücksichtigung denkmalpflegerischer Aspekte gleichwohl im Gesetz vermerkt ist (§35 Absatz 3, Ziffer 5 BauGB). Ursächlich für die Listung landwirtschaftlicher Betriebe als privilegierte Vorhabenträger ist u. a. die gemeinsame Agrarpolitik Europas, beschlossen in den Römischen Verträgen zur Gründung der EWG 1957: Vor dem Hintergrund der Hungerjahre des Zweiten Weltkrieges und den Ratio-

nierungen bis weit in die Nachkriegszeit hinein sollte die Produktivität der heimischen Landwirtschaft steigen. In einer ersten Version wurde eine entsprechende Änderung des deutschen Rechts vom Bundesrat noch abgelehnt, die Umsetzung in deutsches Recht trat 1960 in Kraft.

Ohne ehrenamtliche Helfer vor Ort hätte die Archäologie nie von der Baumaßnahme in Fröndenberg erfahren, sodass schließlich im Einvernehmen mit dem Bauherrn auf Basis des Denkmalschutzgesetzes unter Wah-



Abb. 1 Oberflächenfunde von der Fläche an der Straße »Im Sundern« in Fröndenberg: jungneolithische Dolchklänge mit Schäftungskerbe und Spitze einer weiteren Dolchklänge (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).